



Der Quintenzirkel besteht eigentlich nicht nur aus Dur- und Mollring, sondern aus insgesamt sieben Ringen. Für Dur wird die Oktav außen und die Prim innen dargestellt, obwohl es sich eigentlich um denselben Ring handelt. So wiederholen sich die Ringe unendlich zyklisch, wie sich auch die Sonnenstrahlung quasi unendlich weit ins All verliert. Ein zweidimensionaler Kreis lässt sich ansonsten als Torus betrachten.

Sowohl radial als auch rundum kann eine Tonleiter nachvollzogen werden. Somit kann man auf beiden Achsen Ganztöne und Halbtöne abschreiten. Rundum in demselben Ring geht das wie folgt:

- Halbtöne befinden sich auf der diametral gegenüberliegenden Seite und einen Schritt, also sieben Strahlen vor/zurück.
- Ganztöne findet man zwei Strahlen vor/zurück. Eigentlich zweimal sieben, Rest nach Teilung durch zwölf.

Übrigens sind umgekehrt die Strahlen sieben Halbtöne voneinander entfernt, eben eine Quinte. Sechs bilden den sogenannten Tritonus.

Intervalle werden bevorzugt radial abgeschritten. Bei leitereigenen Akkorden ist das möglich. Andere, zum Beispiel verminderte oder übermäßige Akkorde leihen Töne von verwandten Tonarten.

Beachte bezüglich **Intervalle und Modi**: Angegeben sind die Durintervalle. Für andere Modi ist die Liste entsprechend in sich zu rotieren. Sei C beispielsweise die Dur- oder ionische Prim, dann ist es zugleich die äolische Terz, weshalb Herrmann von Helmholtz A-Moll alternativ das „Terzengeschlecht“ von C nannte.

Moll ist im Gegensatz zur äolischen Kirchentonart flexibel hinsichtlich der möglichen Erhöhung der Septim, und zusätzlich, innerhalb aufsteigender Melodik, der Sext. Diese Varianten haben in diesem System keine eigenen Strahlen, man muss also zur Erhöhung der beiden Stufen zum siebtenächsten im Uhrzeigersinn wechseln.

Autor: F. H \flat alias Hagen-Benedikt Muth
neusik.de // HD, 2021 // CC-BY 4.0